

Folgende Nachricht erreichte mich am 10. Mai. 2006:

Sehr geehrter Herr Szendi, über die Google-Bildsuche fand ich zum Stichwort "Spuren im Sand" auf Ihre Website und zu Ihrem ausdrucksstarken Bild mit diesem Titel. Ich bin freie Pressefotografin hier in Augsburg / D, und betreue ehrenamtlich die Bildredaktion von unserem hiesigen Obdachlosenzeitungsprojekt, der "Riss". Und nun kommt eine Bettelanfrage: dürften wir von der "Riss", Augsburgs Zeitung für soziale Themen, einen Text gleichen Titels mit Ihrem Bild illustrieren? Wir können leider nichts für den Abdruck bezahlen, da die "Riss" ein von Journalisten ehrenamtlich betreutes und finanziell chronisch klammes Projekt ist (Auflage ca. 2000 Stück). Trotzdem wollte ich Sie natürlich aus urheberrechtlichen Gründen kontaktieren und bitte freundlich um eine rasche Antwort. Infos zur "Riss" finden Sie unter www.tuerantuer.de. Vielen Dank für Ihre Rückmeldung schon jetzt, mit freundlichen Grüßen aus Augsburg, Annette Zoepf

Spuren im Sand

Krebs, inoperabel! Mit unbewegtem Gesicht betrachtete Petersen sein Röntgenbild auf dem beleuchteten Wandschirm. "Hier - der Tumor im rechten Lungenflügel und da und dort" - mit einem silbernen Stift tippte der Radiologe auf mehrere dunkle Punkte - "Metastasen. Noch heute werde ich den Befund an Ihren Hausarzt schicken; er wird die weitere Behandlung vorschlagen". Mit einem freundlichen Lächeln und festem Händedruck verabschiedete er den Patienten. "Alles Gute"!

Nur langsam wich die Betäubung der Erkenntnis, dass soeben sein Todesurteil bestätigt wurde. Fast 4 Jahrzehnte lang hatte Heinz Petersen sich und vielen anderen blauen Dunst vorgemacht. Er war leidenschaftlicher Zigarettenraucher. Margret Thatcher, Golda Meir - sie hatten pro Tag mehr als 2 Schachteln verqualmt. Und Churchill mit seiner ewigen Zigarre? Die waren alle nicht am Lungenkrebs gestorben. Aber es war sinnlos, über die Ungerechtigkeit des Schicksals nachzugrübeln. Und so ganz ahnungslos hatte es ihn ja nicht getroffen. Schon seit Monaten quälte ihn ein trockener Husten, der weder auf bewährte Hausmittel noch auf rezeptpflichtige Medikamente ansprach. Was nun? Ihm war, als höre er Gott leise lachen, über den schönen Lebensplan, den er sich so sorgfältig zurechtgelegt hatte« Petersen war ein methodischer Mensch. Betriebswirt, Leiter der Rechnungsabteilung einer bekannten Firma. Nach Abschluss der Fachhochschule hatte er eine lebenswerte junge Frau geheiratet und Zukunftspläne mit ihr geschmiedet. Ein Häuschen am Stadtrand - sie brachten beide das Startkapital mit in die Ehe - und viele Kinder. Schon beim ersten war Anne im Kindbett gestorben und mit ihr sein kleiner Sohn. Petersen hatte begriffen: Häusliches Glück - für ihn war es nicht bestimmt. Er verlegte sich aufs Geldverdienen. Täglich, nach

Dienstschluss, besuchte er die städtische Bibliothek und durchforstete im Lesesaal den Wirtschaftsteil deutscher und ausländischer Zeitungen. Er machte sich Notizen und rief dann von zu Hause aus seinen Makler an, der erfolgreich für ihn an der Börse spekulierte. Sobald die Million voll war, es fehlten nur noch ein paar Tausender, würde er in den Vorruhestand gehen und sein Vermögen mit vollen Händen ausgeben. Weltreisen erster Klasse standen auf dem Programm, Luxushotels, Spezialitäten aus aller Herren Länder, kostbare Bücher - aus der Traum! Aber worin sollte er jetzt investieren?

Fast von allein lenkten sich die Schritte zur St. Michaels Kirche. Er musste mit dem Pfarrer sprechen. Irgend etwas Soziales schwebte ihm vor Augen. Der junge Vikar strahlte über das ganze Gesicht. Ein Wunder war geschehen. Eine Million! Er war für die Jugendarbeit in der Gemeinde zuständig und schlug eifrig Projekte vor, die dringender Unterstützung bedurften. Der Kindergarten, zum Beispiel. Ein Hort für Schulkinder sollte angeschlossen werden mit Mittagstisch und Hausaufgabenbetreuung. Petersen zögerte. Der Vikar seufzte. "Wir hätten Räumlichkeiten für eine Notschlafstelle und könnten 10 Obdachlose beherbergen. Entspräche das eher Ihren Vorstellungen"? "Ja"! Ein Gefühl tiefer Befriedigung überkam Petersen. Das War's! Er hatte die armen Menschen, die bei klirrender Kälte in Unterführungen oder zugigen Durchgängen nächtigten, immer bedauert. Sollten andere für die dritte Welt spenden. Hier und jetzt würde er sein Geld ausgeben. Mitnehmen konnte er nichts. Vielleicht hatte sein Leben doch einen Sinn gehabt. Er lächelte flüchtig. Eine winzige Spur würde er hinterlassen."

PS: Ich bin der Bitte natürlich sehr gerne nachgekommen ...